

kleinen Neffen Heinrich VI. in den englisch besetzten Gebieten Frankreichs als Regent den militärischen und zivilen Oberbefehl führte. Die Karte von Frankreich i. J. 1429 (S. 166) stellt den burgundischen Besitz zu klein dar und läßt die Reichsgrenze weg. Die entscheidende Stellung Philipps des Guten von Burgund, des Schwagers von Bedford, wird erneut deutlich. Den offenen Übertritt Philipps zu Karl VII. von Frankreich hat Bedford in seinem Todesjahr 1435 noch erlebt. Paris ging den Engländern im darauf folgenden Frühjahr verloren. Johann von Bedford gehört nicht zu den umstrittenen Gestalten des Spätmittelalters. Das vorliegende Werk bestätigt die positive Würdigung, die er von britischen und französischen Historikern erfahren hat. Gewiß machte er in Politik und Kriegführung auch schwere, hier nicht verkleinerte Fehler. Aber es überwiegt die große Gesamtleistung des pflichtbewußten, auf Disziplin und Gerechtigkeit sehenden, im Felde und in der Verwaltung mannigfach bewährten Mannes, der unter all den Schwierigkeiten, die ihm seine bretonischen und burgundischen Verbündeten sowie seine nächsten Verwandten — sein Bruder Humphrey of Gloucester und sein Onkel Kardinal Beaufort — bei der Erfüllung seiner Aufgaben bereiteten, um die englische Sache und auch um die Normandie sich viele Verdienste erwarb. 1432 rief er die Universität Caen ins Leben; es ist schade, daß W. dieser Gründung nur einen kurzen Satz gewidmet hat. In Rouen ließ sich der Herzog in das Domkapitel aufnehmen, und im Dom von Rouen fand er auf eigenen Wunsch seine letzte Ruhe. Das Leben dieser wahrhaft bedeutenden Persönlichkeit, der allerdings wie schon dem Vater Heinrich IV. und dem Bruder Heinrich V. auch Züge der Bigotterie und großer Härte eigneten, spielt sich hier im Rahmen einer flüssig geschriebenen Ereignisgeschichte ab, die von Kurzcharakteristiken der wichtigsten Partner und Gegner Bedfords und nebenbei auch von der vielfältigen Ortskenntnis der Vf. belebt wird. Die Schilderung der Geschehnisse und ihrer unmittelbaren Zusammenhänge ist geschickt und zutreffend — bei einigen kleineren Fehlern und Undeutlichkeiten im einzelnen. Es handelt sich, um es kurz zu sagen, um ein gefälliges, leicht lesbares Buch, das in seinen selbst gesteckten Grenzen als Zusammenfassung auch dem Fachmann Gewinn bringt. Aber es gehört seiner ganzen Anlage nach einer anderen Kategorie an als z. B. das gründliche Werk von Joyceline G. Dickinson über „The Congress of Arras 1435“, das 1955 erschien. Nach schlechtem modernem Brauch sind die äußerst knappen Anmerkungen kapitelweise numeriert ohne Seitenverweis alle ans Buchende gestellt. Man findet in ihnen Hinweise auf Handschriften und auf abgelegene Spezialarbeiten. Aber es wird in den Nachweisen oft das Wichtigste übergangen. Im Kapitel über den Vertrag von Troyes (1420) fehlt ein Hinweis auf Cosneaus Grands Traités — die wenigstens im Literaturverzeichnis stehen —, im Kapitel über Bedfords großen Sieg bei Verneuil (1424) bleibt Lots L'Art militaire unerwähnt, und diese Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Das unglücklich gegliederte Literaturverzeichnis nennt wiederholt ganz veraltete Editionen. Es fehlt darin der 17 Spalten lange, grundlegende Artikel von William Hunt über John of Lancaster, 1st duke of Bedford, im Dict. of Nat. Biogr. Von den zehn Bildtafeln geben vier Miniaturen aus Handschriften wieder, die im Auftrag Bedfords angefertigt wurden und die hier in einem kurzen Anhang erörtert sind. Das farbige Titelbild stellt aus dem berühmten „Bedford Book of Hours“ (Brit. Mus.) den Herzog vor dem hl. Georg kniend dar. F. T.

Margaret Aston, *Lollardy and the Reformation: Survival or Revival?*, History 49 (1964) 149—170, erinnert in ihrem nachweisreichen, auch die jüngste Literatur erfassenden Aufsatz eingangs an das vierbändige Werk von J. Gairdner über „Lollardy and the Reformation in England“ (1908—1911). Die Rückkehr zur Heiligen Schrift als der maßgebenden Autorität und die Übersetzung